

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 20

Artikel: "Prawda" schildert Spionenjagd : die Sowjetische Spionageabwehr in Selbstdarstellung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sowjetische Spionageabwehr in Selbstdarstellung

«Prawda» schildert Spionenjagd

Eine bekannte und von den betroffenen westlichen Ländern jeweils fügsam akzeptierte Methode der sowjetischen Spionagepolitik besteht in der Festnahme von Geiseln. Reisende aus dem Westen, die sich beispielsweise eines so ungeheuerlichen Verbrechens, wie der Mitnahme einiger nicht genehmer Flugblätter, schuldig gemacht haben, werden eingesperrt und dann gegen einen handfesten sowjetischen Spion ausgetauscht. Von solchen Taten ist in der nachfolgenden Schilderung von scharfsinnigen Siegen der sowjetischen Spionageabwehr nicht die Rede. Die Darstellung entstammt einem «Prawda»-Interview mit dem sowjetischen Staatssicherheitsdienst. Gegenwärtig wird die Spionagepanik in der UdSSR sehr stark gefördert, um den Sowjetbürgern jede Lust an Gesprächen mit Ausländern zu nehmen. Dabei geht es nicht nur um die Bewahrung von Staatsgeheimnissen (zu denen laut der seinerzeit von Generalmajor Wiktorow im Verlag des Verteidigungsministeriums herausgegebenen Broschüre auch die Löhne von Bauarbeitern gehören), sondern auch um die Bewahrung vor ideologischer Subversion. Im übrigen ist auch das, was hier dem sowjetischen Leser erzählt ist, ganz interessant. Unsere Auszüge bringen wir in der Uebersetzung von «Presse der Sowjetunion».

Der Gegner betreibt seine Spionage heutzutage mit Hilfe neuester Errungenschaften der Technik. Unter der Leitung eines Sonderdienstes der USA wurde rund um die Sowjetunion ein globales System der Funkaufklärung geschaffen: In der Nähe der sowjetischen Grenzen gibt es etwa 200 ortsfeste Stationen, zu denen Tausende von Funkposten gehören. Sie kontrollieren ständig den Aether und zeichnen die Flüge unserer Flugzeuge und unsere Raketenstarts auf. Ausserdem versuchen sie, den Standort der Radarstationen auszumachen.

Die technischen Mittel der Spionage werden ständig vervollkommen. Dazu gehören Fotoapparate mit einem Aktionsradius von einigen Kilometern, tragbare Elektronengeräte und verschiedene Kleinstfunkgeräte, Fotoapparate, Kameras für Geheimaufnahmen, Tonband- und Abhörgeräte werden oft selbst in Feuerzeugen und Zigarettenetuis eingebaut. Ein in Leningrad festgenommener Diplomat, der als Spion tätig war, trennte sich zum Beispiel nie von seinem Fernglas, in dem sich ein kleiner Fotoapparat befand. Von den Agenten verlangt man, dass sie nicht nur die technischen Mittel gut beherrschen, sondern auch rasch alle Beweismittel, die sie überführen könnten, vernichten, falls es erforderlich wird. So kann zum Beispiel bei manchen Fotoapparaten, die Spionagezwecken dienen, der ganze Film durch einen Knopfdruck blitzschnell belichtet werden.

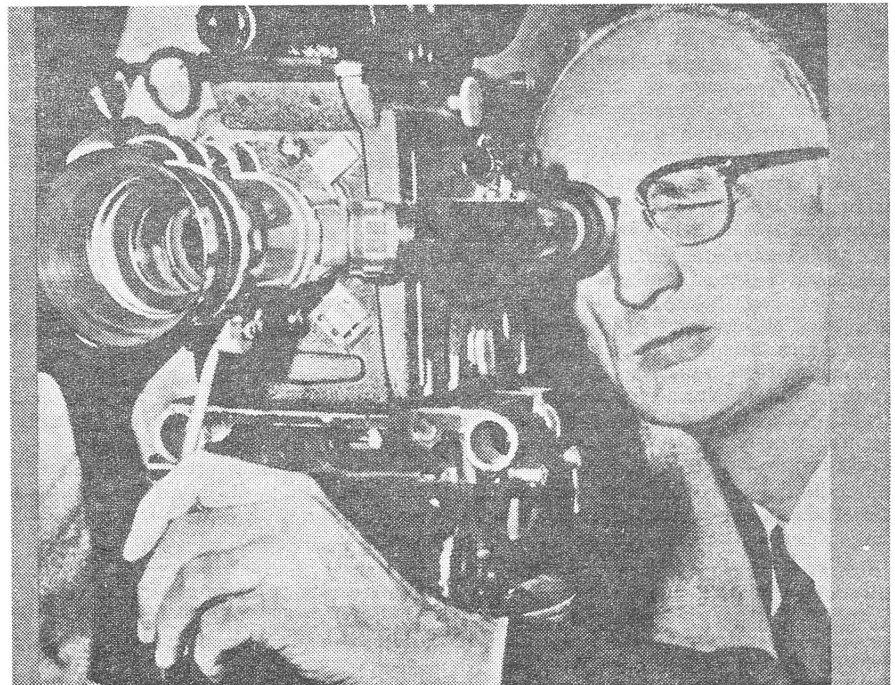
Den Methoden der Aufbewahrung von Spionagematerial wird bei der Ausbildung der Spione grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Wo versucht man es nicht überall zu verbergen: in Knöpfen, Zahnpastatuben, Stücken von Toilettenseife und Süswaren. Chemikalien zur Herstellung von Geheimtinte werden als Puder getarnt; manchmal werden damit Taschentücher getränkt. Man braucht ein solches Taschentuch nur ins Wasser zu legen, und schon ist die Geheimtinte fertig. Bei der Festnahme des über der Sowjetunion abgesetzten Spions Afonow fielen uns eine Funkstation, Chiffren und Geheimtinte in die Hände. Es wurde beschlossen, sich dieser Ausrüstung zu bedienen. In Afonows Namen übermittelte sein Doppelgänger zwei Funksprüche. Die Antworten aus dem Ausland bestätigten, dass man «Afonow» vertraute. Allerdings ist eine Funkverbin-

dung in solchen Fällen oft riskant, denn die Gegenseite kennt die «Handschrift» ihres Funkers sehr gut. Wir erfanden deshalb die Version, dass «Afonow» seinen Standort ändern müsse, und schlugen seinen Auftraggebern vor, die Verbindung auf dem Postwege mit Hilfe von Geheimtinte aufrechtzuerhalten. Bald kam die Zustimmung. Es folgten auch neue Aufträge. Den amerikanischen Geheimdienst interessierte der Standort von Truppenteilen, die Lage von Verteidigungsobjekten und besonders die sowjetische U-Boot-Flotte. Auf alle Anfragen erhielten «Afonows» Auftraggeber «glaubwürdige Informatio-

nen» ... acht Jahre lang. Wir waren zufrieden. Manchmal jedoch klagten wir scherzhaft darüber, dass die Amerikaner «ihrem Agenten» zu wenig zahlen. Aber uns interessierte natürlich nicht das Geld, sondern die Methoden und Formen der Nachrichtenübermittlung des amerikanischen Geheimdienstes sowie die Objekte, die er auskundschaften wollte.

Mit dem USA-Geheimdienst betrieben wir einmal in einer der Ostseerepubliken ein nicht unbedeutendes «Spiel». Wir fassten dort die amerikanischen Spione «Herbert» und «Boris». Wir schlugen ihnen vor, ihre Schuld wiedergutzumachen. Auf unsere Weisung hin schrieb «Herbert» einen Geheimbrief an eine Deckadresse des amerikanischen Geheimdienstes in Westdeutschland. Er berichtete darin von seiner «wohlbehaltenen» Ankunft in Lettland und dass er und «Boris» in einem Wald auf Grenzer gestossen seien. Er habe seine Ausrüstung zurücklassen müssen und sich versteckt. «Boris» sei ausserdem verschwunden. Nach einigen Rückfragen, mit denen die USA-Spione sich versicherten, ob sie es wirklich mit «Herbert» und nicht mit der sowjetischen Abwehr zu tun hätten, schlugen die Amerikaner «Herbert» Ort und Zeit eines Treffs mit einem ihrer Verbindungsleute vor. Dieser wurde von uns festgenommen. Um durch seine Festnahme nicht den Verdacht auf «Herbert» zu lenken, lancierten die sowjetischen Abwehrorgane, die gleichzeitig ein anderes «Spiel» mit dem britischen Geheimdienst austrugen und wussten, dass beide imperialistischen Geheimdienste eng zusammenarbeiten und Informationen austauschen, dem britischen Geheimdienst die Nachricht vom Tode eines Unbekannten zu, der beim Zusammentreffen mit Tschekisten von der Schusswaffe Gebrauch ge-

(Fortsetzung auf Seite 12)



Neben der Spionageabwehr werden auch erfolgreiche Sowjetspione gross herausgestrichen, wie etwa Oberst Abel, der Meisterspion in den USA. Seit er gegen den U-2-Piloten Powers ausgetauscht wurde, ist er Held vieler Reportagen und leuchtendes Beispiel für die Jugend.

Spionenjagd

(Fortsetzung von Seite 11)

macht hatte. Als Olt der «Schliesserei» wurde die Stelle angegeben, an der der Verbindungsmann von den Amerikanern auf sowjetischem Boden abgesetzt worden war. «Herbert» meldete den Amerikanern unterdessen, dass ihr Verbindungsmann zum Treff nicht erschienen sei, und bat um schnelle Entsendung von Geld und neuen Ausweisen.

Bald schaltete sich auch «Boris» mit seiner Funkstation in das «Spiel» mit dem USA-Geheimdienst ein.

Die Verantwortlichen für die Führung des «Spiels» erhielten den Auftrag, den Gegner zu veranlassen, ein hohes Tier, einen offiziellen Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes, auf sowjetisches Gebiet zu schleusen. Deshalb wurden die weiteren Informationen von «Herbert» und «Boris» so gehalten, dass ihre Chefs grösstmögliche Interesse an den Spionagemöglichkeiten «ihrer Agenten» gewinnen mussten. Es wurde beschlossen, dass «Herbert» ausserdem dringend amerikanische Hilfe zwecks Rückführung anfordern sollte.

In einem Funkspruch schlug der USA-Geheimdienst «Herbert» vor, zu bestimmten Zeitpunkten an einem festgesetzten Ort zu erscheinen, um mit seinem Vertreter zusammenzutreffen.

«Herbert» ging mehrere Male zum Treff, jedoch vergebens. Wir wurden unruhig: War das «Spiel» durchschaut worden? Als man sich schliesslich überzeugt hatte, dass «Herbert» nicht verfolgt wurde, erschien der «Vertreter». Er lief unserer Abwehr in die Arme.

Der «Vertreter» entpuppte sich als offizieller Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes. Wie er in der Untersuchung aussagte, war er vom amerikanischen Geheimdienst schon 1951 in Schweden angeworben worden. Er hatte in Westdeutschland gelebt und dann in Schulen des USA-Geheimdienstes (im Staat Virginia) unterrichtet. Er machte wichtige Mitteilungen über die gegen die Sowjetunion gerichtete Diversionstätigkeit des USA-Geheimdienstes, über seine Pläne und die Agenten, die darauf vorbereitet wurden, in die Sowjetunion geschickt zu werden. Bei der Bekämpfung der Spionage kommt es darauf an, den Handlungen der Diversanten zuzukommen, ihren nächsten «Zug» vorzusehen. Viel Mühe kostete es einem imperialistischen Geheimdienst, den jetzt neben uns sitzenden Mitarbeiter der sowjetischen Sicherheitsorgane «anzuwerben». Als die Anstrengungen des Geheimdienstes «von Erfolg» gekrönt wurden, erhielt er eine umfangreiche Ausbildung im Ausland und wurde schliesslich mit einem Schnellboot, dessen Besatzung ausschliesslich ehemalige Hitlerfaschisten waren, nachts an der Schwarzmeerküste des Kaukasus abgesetzt.

Währenddessen glaubten die Verwandten des Tschekisten, dass er sich auf einer langen Dienstreise im Fernen Osten befindet. Vater und Mut-

ter erhielten vom Sohn regelmässig Briefe, die er vorher geschrieben hatte. Nach seiner Rückkehr aus dem Ausland arbeitete er in der Nachbarstadt, durfte aber seine Eltern nicht sehen. Fünf Jahre lang spielte dieser Mann die Rolle eines ausländischen Agenten. Dann kam für die Auftraggeber des «Agenten» die Ernüchterung. Nicht wenige von ihnen wurden von ihren Posten entfernt.

Um Rückschläge zu vermeiden, vervollkommen die imperialistischen Geheimdienste ständig die Methoden der Diversionstätigkeit gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder. Ihre Spionage ist heutzutage, wie man so sagt, nicht mehr von Anno dazumal. Sie ist «feiner», gewitzter, hinterlistiger geworden und nimmt immer mehr «legale» und auf den ersten Blick harmlose Formen an. Man handelt nach dem Grundsatz: «Von jedem nur ganz wenig erfahren, dann alle Informationen zusammentragen und das entstandene Bild studieren.»

Immer häufiger spannen die imperialistischen Geheimdienste einzelne Wissenschaftler und

Fachleute ihrer Länder vor ihren Karren. Ein solcher «Wissenschaftler» braucht, um seinen Spionageauftrag zu erfüllen, kein Loch in dem Zaun zu suchen, der ein sowjetisches Atomwerk umgibt — es genügt ihm, einen Blick auf die Silhouette der Werkschornsteine zu werfen. Auch braucht er nicht insgeheim zu photographieren. Er verlässt sich darauf, im «freundschaftlichen» Gespräch mit dem einen oder anderen sowjetischen Kollegen viel mehr zu erfahren als ein illegal handelnder Agent. Und zwar nicht nur Informationen über das, was schon erreicht wurde oder gerade erreicht wird, sondern auch über das, was gerade erst geplant wird.

Da war zum Beispiel die Operation «Lincoln», bei der der USA-Geheimdienst bemüht war, bekannte amerikanische Wissenschaftler für seine schmutzigen Geschäfte auszunutzen. Mit einem sorgfältig durchdachten System von Fragen versuchten die überseeischen Spione unter dem Deckmantel von «Kontakten zur Förderung der weltweiten Wissenschaft» verschiedene Staatsgeheimnisse der UdSSR zu erfahren. ■

In Kürze

KGB übernimmt in Kuba

Seit letztem Jahr steht der kubanische Geheimdienst (DGI) dem sowjetischen Sicherheitsdienst (KGB) zur Verfügung. Das ergibt sich aus den jetzt veröffentlichten Enthüllungen des kubanischen DGI-Beamten Orlando Castro Hidalgo, der im März dieses Jahres in den USA abgesprungen war.

Laut «Christian Science Monitor», welches den Darlegungen von Castro Hidalgo einen Report widmete, kam es 1968 zu einem geheimen Spezialabkommen zwischen der UdSSR und Kuba. Als Gegenleistung zu sowjetischen Wirtschaftsverpflichtungen willigte die kubanische Seite ein, die Zusammenarbeit zwischen DGI und KGB zu verstärken sowie die Angriffe auf die prosojetischen kommunistischen Parteien in Lateinamerika einzustellen.

Mit dem Anschluss an den KGB hat der kubanische Sicherheitsdienst gleichzeitig seine Kontrolle über die diversen Instrumente der kubanischen Aussenpolitik verstärkt. Das gilt insbesondere vom Aussenministerium dann von der offiziellen Nachrichtenagentur «Prensa Latina» und vom kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP), welches die Reisen von Ausländern nach Kuba regelt. Der jetzige beträchtliche DGI-Einfluss bei diesen Behörden und Aemtern besteht namentlich in der Mitsprache zu personellen Ernennungen. Der zweite Mann des Sicherheitsdienstes, Carlos Chain Soler, ist gleichzeitig stellvertretender Aussenminister.

Eine Viertelmillion Studenten in der DDR

In Ostdeutschland hat 1968 die Zahl der Studenten gegenüber dem Vorjahr um 20 000 zugenommen und belief sich auf 250 000, davon 140 000 an den 189 Fachschulen und 110 000 an den 44 Hochschulen. Ein Drittel davon besteht aus Absolventen von Fern- und Abendkursen.

Anarchie in China

Nähert sich China wieder einem Zustand weit verbreiteter Anarchie? Unruhen beherrschen die Szene in Schanghai, Hupeh, Hunan, Fukien, Kiangsu, Chekiang, Kiangsi und Kwangtung. Die dortigen Zeitungen und Radiostationen fordern die verschiedenen, einander blutig bekämpfenden Gruppen auf, ihre Waffen den Behörden abzugeben, nicht länger Militärtransporte auszuplündern und die Gefechte einzustellen. Der totale Autoritätszerfall, der sich in solchen Aufzügen kundtut, droht auch auf die Armee überzugreifen, die anscheinend häufig nicht mehr weiss, wen sie bekämpfen und wen sie unterstützen soll.

Kabarets und SED

In der DDR sind die rund 600 Kabarets von der für Kleinkunsttheater zuständigen Stelle im FDJ-Zentralrat aufgefördert worden, alle Nummern zu überprüfen, die auf die Partei Bezug nehmen. Sie haben nicht nur jede Form von Kritik und jede negative Äusserung zu unterlassen, sondern auch dafür zu sorgen, dass keine Stelle missverstanden und vom Klassenfeind für seine Zwecke ausgenutzt werden kann. ■

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung • Verlag.